

Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
 Erlachstrasse, 23
 Jährlich etwa 40 Nummern
 (deutsche & französische Ausgabe) für
 Fr. 4 ijd Schweiz; Mark 5 in Deutsch-
 land; Fr. 6 in den anderen Ländern.
 Alle Buchhandlungen, Postanstalten,
 sowie der Verlag nehmen Bestellungen
 entgegen. Einzelnummern 10 cts. = 40 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisation menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-
 einschätzung der Mitglieder überlassen.
 Schweizer-Postscheckkonto Bern III
 496.
 Die Vereinsstatuten und Probenummern
 aller seiner Organe werden auf Verlan-
 gen durch das Sekretariat: Bern, Er-
 lachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich; Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. TSCHUMI, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. MOSER, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Zivilgerichtspräsident, Basel; Dr. A. SUTER, Präs. d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; Dr. Julian REICHESBERG, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Basel; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich, u. a. m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 2. Vors. des Bundes «Neues Vaterland» u. 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. D., Wien; Dr. Karl GRUENBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GIESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. URSIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d. franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Lino FERRIARI, eh. Generalprocurator, Como; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon, u. a. m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Die 83. Woche des Völkerkrieges

Vom Menschheitsstandpunkt aus gewertet.

Bern, den 28. Februar 1916.

I. Die militärische Entwicklung.

Die deutsche Frühjahrsoffensive hat eingesetzt; früher als man gemeint hatte, um 2 Monate früher als im Vorjahr. Aber die klimatischen Verhältnisse in Lothringen und Polen sind eben derart verschieden, dass sehr wohl schon jetzt im Westen die gleichen Möglichkeiten für militärische Bewegungen gegeben sind, wie sie im Osten erst zwei Monate später eintreten. Der Spielraum an Zeit für Auswirkung der Kämpfe, die nun endgültig darüber entscheiden sollen, ob dieser Krieg mit militärischen Machtmitteln beendet werden kann oder als Erschöpfungskrieg dahinaltern muss, ist bis zum nächsten Herbst umso grösser.

Die deutsche Armeeführung hat sich, was auf den ersten Blick paradox anmuten mag, zum Schauplatz ihrer Offensive nicht eine der Strecken des im Frieden offenen Landes, in der Picardie oder in Flandern gewählt, sondern ihre Angriffe gegen den scheinbar bestgeschützten Punkt der französischen Front, die stärkste Festung Frankreichs, Verdun gerichtet. Gerade diese Wahl stimmt jedoch mit den charakteristischen Umwälzungen und Erkenntnissen dieses Krieges überein.

Die Betontürme der Festungen bieten dem Feuer der schweren Mörser ein unvergleichlich besseres Ziel als eine langgestreckte Feldbefestigung und werden von ihm in zuverlässiger Weise zerstört. Sie können auch nicht nach Belieben zurückgerückt werden, wie man etwa, wenn einige Grabenlinien zerschossen sind, dahinter ganz gleiche Gräben errichten und so dem Angreifer stets neue Aufgaben stellen kann. Ist eine permanente Stellung zerstört oder genommen, so gleiten eben dadurch, auch wenn sich der Gegner hinter der Festung in seinen Grabenstellungen zu halten vermag, wichtige materielle Hilfsmittel aus seiner Hand und schwerwiegender noch ist der moralische Eindruck einer solchen scharf umrissenen und in keiner Weise wegzuleugnenden Niederlage auf die kriegführenden und auf die unbeteiligten Völker. Dem weiteren Schicksal der deutschen Offensive ist darum mit grosstem Interesse entgegen zu sehen. Auch wenn es uns durchaus unwahrscheinlich ist, dass ein Durchbruch der französischen Front gelingen könnte, so ist doch schon die Erstürmung des Forts von Douaumont ein bedeutender deutscher Erfolg und der Fall der ganzen Festung Verdun wäre das wichtigste Ereignis im Westen seit anderthalb Jahren.

Gegenüber diesen Entwicklungen treten die Ereignisse auf den andern Kriegsschauplätzen weit in den Hintergrund. In Russland und am Isonzo bloss Geplänkel, in Albanien ist das brennende Durazzo durch die Italiener geräumt worden. Die Russen sind in weiterer Verfolgung ihres armenischen Sie-

ges weiter nach Süden in der Richtung gegen Mesopotamien, sie sind andererseits weiter ins Innere von Persien vorgerückt.

II. Aus der Werkstatt des künftigen Friedens.

Die deutschen Erfolge bei Verdun können unter Umständen einen der vielen den Weg zum Frieden versperrenden Schutthaufen wegräumen, nämlich das naive Vertrauen der Franzosen, dass sie die endgültige Ueberlegenheit über die deutschen Streitkräfte gewonnen hätten und dass es nur ihrer Ausdauer und Tatkraft bedürfe, um dieselben entscheidend zu schlagen. Dies Vertrauen entsprang aus dem Umstand, dass die deutschen Truppen im Westen sich seit 16 Monaten in der Defensive halten. Während es den Unparteiischen wohl bekannt war, dass dies einer weiterschauenden strategischen Ueberlegung entsprang und die Verwendung zahlreicher Truppenkörper im Osten und Südosten, die Besetzung von Polen und Serbien ermöglichte, blickten die französischen Volksmassen nur auf das in ihrer greifbaren Nähe liegende Bild der äussern Erscheinungen: Eine unbewegliche deutsche Front, die sich in der Regel — aber nicht immer — der französischen Angriffe geschickt erwehrte, einer eigenen Initiative jedoch unfähig erschien.

Das hieraus erwachsende Sicherheitsgefühl des französischen Volkes hat ungeheuer viel zur Ueberspannung seiner Forderungen und zur kalten Ablehnung aller auf deutsche Anregung zurückgeführten Friedensvorschläge beigetragen.

Wenn das französische Volk einsehen lernt, dass es auch im Westen mit der angeblichen Ermüdung der deutschen Truppen nichts ist, dass dieselben sogar zu vorübergehender Offensive befähigt sind, dann muss dies endlich für jene Bewegungen den Weg ebnen, die auch in Frankreich auf Abbruch des Kampfes, dem doch kein Sieg zu winken vermag, als « unentschieden » hinzielen.

Eine weitere Voraussetzung wäre allerdings hierfür unumgänglich: Beschränkung der deutschen Kriegsziele gegenüber Frankreich auf das in den letzten halboffiziösen Kundgebungen skizzierte Ausmass, das heisst im Wesentlichen, auf die Bewahrung des status quo ante. Jede Forderung auf Abtretung französischen Bodens müsste natürlich die nationale Leidenschaft in Frankreich zu doppelt heisser Flamme anfachen. Um bei der Anlehnung jeder solchen Forderung zu beharren, würde dem französischen Volke naturgemäss auch die erfolgreiche Defensive genügen, während das Scheitern seiner Offensivunternehmungen es allerdings zur Aufgabe seiner eigenen Pläne auf Veränderung des status quo veranlassen könnte.

Wenn mit der Erstürmung der Maasforts auch die deutschen Forderungen wieder wachsen, dann liegt ein fehlerhafter Zirkel vor, dann ist für die im deutschen Nationalinteresse gelegene baldige Beendigung des Krieges gar nichts getan.

Darum ist es auch notwendig, bei aller Aner-

kennung der grossen Bedeutung, die besonders einem Fall der ganzen Festung Verdun zukommen würde, doch darauf hinzuweisen, dass zwischen Verdun und Paris noch sehr viele französische Verteidigungslinien sich befinden und dass alle bisherigen Experimente im Westen, von der deutschen Offensive am Yser bis zur französischen Offensive in der Champagne, die Unwahrscheinlichkeit, ja fast Unmöglichkeit eines wahren Frontdurchbruches erweisen.

Der deutsche militärische Erfolg kann gerade für die deutsche Sache nur dann Nutzen bringen, wenn er durch einen geistigen Erfolg der massvollen Kreise im deutschen Volke und in der deutschen Reichsregierung über die masslose Partei des Eroberungskrieges ergänzt wird.

Zur armenischen Frage

Von deutscher Seite wird uns geschrieben:

« In Ihrer Besprechung der militärischen Lage in Nr. 8 Ihres geschätzten Blattes (vom 23. Februar 1916) stellen Sie anlässlich des Falles von Erzerum Erwägungen über das « politische Moment der Solidarität » zwischen den Zentralmächten und der Türkei an, die deutscherseits nicht unwidersprochen bleiben sollten. Sie meinen, dass die Solidarität der Verbündeten « den vollständig niedergeworfenen Kleinstaaten Belgien, Serbien, Montenegro die völlige Wiederherstellung verbürgt », was für die Türkei in « minderm Grade » zutrifft. Sie meinen, es sei « kaum sehr wahrscheinlich, dass Deutschland und Oesterreich den Weltkrieg, wenn eigene Interessen sie zur Beendigung desselben veranlassen sollten, deshalb weiter führen würden, um die Armenier wieder ihren türkischen Beherrschern und ihren kurdischen Quälern auszuliefern. » Es mag hier unerörtert bleiben, ob das künftige Schicksal des armenischen Volkes nicht im Rahmen einer neuerstarkten Türkei gesicherter erscheint, als unter der Herrschaft des russischen Zarismus. Es soll hier nur gesagt werden, dass die Annahme, als ob die Deutschen und Oesterreicher die Interessen ihres tapfern türkischen Verbündeten hinter die « eigenen » rückstellen, ja sie ihnen opfern würden, von Angehörigen der Zentralmächte in keinem Falle gebilligt werde. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien bilden in diesem Kriege einen unerschütterlichen Block, den Treue und Gemeinsamkeit der Interessen schmiedete und der, wie alle offiziellen Kundgebungen und alle volkstümlichen Aeusserungen aus den vier eng verbündeten Ländern beweisen, auch nach dem Frieden und Siege fortbestehen soll. »

Wir möchten unsererseits zu diesen Ausführungen, die uns zur Klarstellung der Frage durchaus willkommen sind bemerken, dass wir die Treue des Deutschen Reiches gegenüber seinen Verbündeten

und den deutschen Wunsch, dass auch nicht der *mindeste Zweifel an dieser bedingungslosen Treue* erwachse, vollauf begreifen und *würdigen*. Insoweit jedoch sittliche Momente im Zeitalter der « Realpolitik » überhaupt als ausschlaggebend betrachtet werden können, muss eben daran erinnert werden, dass eine *Verpflichtung*, die Armenier wieder ihren Peinigern auszuliefern — ob eine solche Verpflichtung überhaupt *besteht*, möchten wir *bezweifeln*, und wir hoffen aufrichtig, dass dem *nicht* so sei — den Gesichtspunkten der Menschlichkeit und Sozialethik in viel höherem Grade widerspräche, als die Preisgabe der türkischen Ansprüche auf das unglückliche Land. Auch das bürgerliche Recht kennt die Bestimmung: « dass Verträge, deren *Objekt* den Prinzipien der Moral widerspricht, ungültig sind ».

Was die Tatfrage selbst anlangt, so sei daran erinnert, dass die Armenier, das modernste und *arbeitsamste* christliche Volk von Türkisch-Asien, seit Jahrzehnten den systematischen Plünderungs- und Raubzügen der kurdischen Nomaden und Bergbewohner preisgegeben sind und von der hierzu berufenen türkischen Obrigkeit *in keiner Weise geschützt werden*. — Dass Sultan Abdul Hamid über $\frac{1}{2}$ Million Armenier u. zwar nicht bloss im weltentrückten Gebirge, sondern selbst in den Strassen Konstantinopels *niedermachen* liess (was alle « Pogrome » Russlands dem Umfang nach unendlich hinter sich lässt). — Dass auch die jungtürkische Regierung, statt die Armenier (in ihren Betätigungsorten — wie in ihrem Schicksal — den *Juden* so verwandt) als wertvolle Helfer für die Modernisierung des Landes zu benutzen, dieselben nach wie vor der Plünderung durch die Kurden preisgegeben hat: leider ohne dass Deutschland, das in den Armeniern so treffliche Unterstützung für die wirtschaftliche Erschliessung der Türkei hätte finden können, dagegen wirksamen Einspruch erhob. — Dass die armenische Bevölkerung Kleinasiens seit Ausbruch dieses Krieges *von den türkischen Behörden teils « hingerichtet », teils von ihren Heimstätten vertrieben und auf aufreibender Wanderung, die einen Grossteil der Frauen und Kinder hingerafft hat, in entfernte Landstriche verpflanzt wurde*. Abgesehen von den nicht allzu vielen, die das Ziel dieser Wanderung erreicht haben, sind vom dem ehemals so lebhaften armenischen Volke nur mehr jene Gruppen am Leben, die sich nach Russisch-Armien geflüchtet haben und dort des Tages harren, da sie im Gefolge der russischen Heere wieder in das Land ihrer Väter zurückkehren können.

So sehr auch mit vollem Recht die Verwaltungsmethoden des Zarenreiches verdammt werden mögen, für die *Armenier* bedeuten sie doch den Schutz von *Leben und Eigentum* gegenüber dem kurdischen Mordstahl. —

All das ist ja in den neutralen Ländern bekannt, in Deutschland jedoch leider überwiegend *unbekannt*, andernfalls würde zweifellos von humanitär gesinnter deutscher Seite ein entsprechender Einfluss auf die deutsche Reichsregierung und durch sie auf die türkische Regierung genommen werden, auf dass man — wenn Armenien wirklich türkisch bleiben soll — wenigstens die Reste des armenischen Volkes *am Leben bewahre*.

Den *Juden* Polens haben die deutschen Heere eine Besserung ihrer Lage gebracht, ihr Dank und ihre Unterstützung wird für die künftige Politik Deutschlands keineswegs zu unterschätzen sein. Gleichen Dank und gleiche Unterstützung hätte sich Deutschland bei den Armeniern sichern können, kann es sich vielleicht noch in elfter Stunde bei denen, *die noch am Leben sind*, gewinnen.

Die Schriftleitung der *Menschheit*.

Man übermittelt uns, mit der Bitte um Veröffentlichung, folgenden beherzigenswerten

AUFRUF

an Eltern, Lehrer und Erzieher

Unter den mannigfachen seelischen Gefahren, die das gegenwärtige Völkerringen mit sich bringt, sind die verhängnisvollsten diejenigen für das Innenleben der Kinder, denn diese sind am empfänglichsten und am leichtesten beeinflussbar. Wer heute die Kinder beobachtet und ihre auf den Krieg bezüglichen Ansprüche und Briefe verfolgt, die von Eltern und Lehrern veröffentlicht werden, muss für das geistige und sittliche Wohl der künftigen Generation ernste Besorgnisse hegen. Hass, Rachedurst, Verachtung und Schadenfreude gegenüber den feindlichen Nationen und eigener nationaler Hochmut haben eine so erschreckende Ausdehnung gewonnen, dass es an der Zeit ist, das Schweigen hierüber zu brechen und sich ernstlich an alle zu wenden, welche die schwere Verantwortung der Erziehung tragen.

Es ist gewiss auch vom pädagogischen Standpunkte aus nicht zu wünschen, dass man die tiefe Tragik, die im herrschenden Kriege liegt, den Blicken der Kinder entziehe. Das wäre nicht nur praktisch undurchführbar, sondern auch nicht im Interesse der Erziehung. Denn gerade aus dem Anblicke dieser Tragik soll den Kindern einstens der Wille und die Kraft erwachsen, Zustände zu schaffen, welche Kriege mit ihrer Unsumme an Elend und Kulturhemmungen unmöglich machen. Aber mit dem Erfassen dieses tiefen Ernstes haben Hass, Rachsucht, Schadenfreude und all die anderen niederen Instinkte gar nichts zu tun, die heute vielfach in den Kindern geweckt, gefördert und gesteigert werden.

Deshalb möchten wir allen Erziehern dringend ans Herz legen, abzulassen von allem, was hiezu beiträgt, und nach Kräften im entgegengesetzten Sinne zu wirken. Man bedenke die ungeheure Verantwortung, welche in dieser Hinsicht heute jeder Erzieher hat! Aus den Kindern von heute werden die Staatsbürger Deutschlands und Oesterreich-Ungarns von morgen, die über die Geschicke, das Glück und die Würde ihres Vaterlandes zu entscheiden haben. Wie sollen sich dann die kulturellen Beziehungen zu anderen Staaten gestalten, wenn wir der Jugend den Völkern dieser Staaten gegenüber einen Hass einimpfen, der die Namen von Kulturnationen ersten Ranges als ärgsten Schimpf ansehen lässt. Ein solcher den Kindern aufgedrängter, ihrer eigenen Natur ganz und gar widersprechender Hass lässt sich gewiss nicht örtlich und zeitlich begrenzen, sondern er kann sich in den jungen Menschen festnisten und von den verhängnisvollsten Folgen für die Zukunft werden. Man glaube ja nicht, dass er späterhin vor den verschiedenen Nationen innerhalb des eigenen Vaterlandes Halt machen wird! Wer sich dies gegenwärtig, muss einsehen, was das Schüren des nationalen Hasses in Ländern bedeutet, die, wie die verbündeten Reiche, selbst ein Dutzend Nationen in sich schliessen. Gerade im Namen eines wohlverstandenen Patriotismus kann also nur auf das Entschiedenste davor gewarnt werden, in die Kinderseelen nationale Gehässigkeit irgendwelcher Art hineinzutragen. Zu leicht wird sonst das Dichterwort zum schauerlichen Ereignis werden: Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los.

Einerseits aus Gründen der künftigen internationalen Kulturarbeit und andererseits um einer richtigen staatsbürgerlichen Erziehung willen muss deshalb von allen Eltern und Lehrern gefordert werden, dass sie weder nationalen Hass noch alle anderen damit in Zusammenhang stehenden niederen Instinkte in den Kindern aufkommen lassen, sondern sie vielmehr schon im Keime ersticken. Man entweihe diese an grössten Opfern und an Heroismus im grossen und kleinen so reiche Zeit

nicht damit, dass man die kindlichen Seelen durch Rachsucht, Gehässigkeit und Schadenfreude andauernd vergiftet! Alle Erzieher mögen dessen eingedenk sein, dass ihre human-seelsorglichen Aufgaben gegenwärtig schwieriger und verantwortungsvoller sind denn je!

Dr. Max Hermann BAEGE, Dozent (Berlin). Dr. Paul BARTH, Universitätsprofessor (Leipzig). Wilhelm BÖRNER, Schriftsteller (Leipzig). Regierungsrat Dr. Leo BURGERSTEIN, k. k. Professor und Universitätsdozent (Wien). Geheimer Regierungsrat Dr. Wilhelm FOERSTER, Universitätsprofessor (Berlin). Hofrat Dr. Heinrich LAMMASCH, Universitätsprofessor a. D., Mitglied des österr. Herrenhauses und des internationalen Schiedsgerichtshofes (Salzburg). D. Paul NATORP, Universitätsprofessor (Marburg i. H.). Dr. Rudolf PENZIG, Redakteur und Schriftsteller (Berlin). Dr. Hans WEHBERG, Gerichtsassessor a. D. (Düsseldorf). Dr. Bruno WILLE, Redakteur und Schriftsteller (Berlin). Heinrich WOLGAST, Rektor (Hamburg). Dr. Gustav WYNEKEN, Schriftsteller (Wickersdorf).

Um Frieden.

Hört ihr sie röcheln, hört ihr sie stöhnen,
Mütter und Frauen?

Durch Schutt und Trümmer

Dringt ihr Gewimmer.

Brechend die Augen noch zu *Euch* schauen.

Brechende Augen, ach könnt Ihr sie sehen,

Könnt Ihr das stumme Fragen verstehen?!

Hört Ihr sie röcheln, hört ihr sie stöhnen,
Mütter und Frauen?

In dumpfen Gräben

Schwindet ihr Leben,

Brechend die Herzen noch zu *Euch* schauen.

Brechende Herzen, ach könnt Ihr es fühlen,

Wie Schreck u. Zweifel sie grausam durchwühlen?!

Ach könnt Ihr es leiden, ach könnt Ihr es tragen,
Mütter und Frauen?

Schmerzgeborene

Herzenerkorene

Sterben im Elend, sterben im Grauen!

Ach hört Ihr sie rufen, die mordend geschieden?

Ach rettet, ach heiligt das Leben, den Frieden!

MORITZ KOCIOLEK.

Hoffnung.

Frühling! Frühling! Baum und Strauch
Spriest und knospt vom weichen Hauch.
Menschheitsfrühling, komme bald,
Dass von allen Lippen schallt:
Sieg dem Frieden! Auf, voran!
Licht jetzt in die Menschheitsbahn!
Weisses Kreuz im roten Grund:
Schweiz, stift' Du den Friedensbund!

Otto Volkart.

Die nächste Nr. unseres Blattes

bringt wichtige Vorschläge für einen Ausgleichsfrieden, die zugleich der Stockholmer Vermittlungskonferenz unterbreitet werden sollen. Die Nummer wird 8 Seiten statt der üblichen 4 Seiten umfassen und dementsprechend erst nach Ablauf von 10-14 Tagen zur Ausgabe gelangen.

Die Schriftleitung der *Menschheit*.

Verantwortl. Verl. und Buchdrucker Fr. Ruedi, Lausanne.